



Solidarität

Organ des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. Bezugspreis monatlich 0,30 Goldmark ohne die Bestellgebühr. - Anzeigen: Die 3 gespaltene Beitzelle 0,50 Goldmark, Todes- und Verammlungsanzeigen die Zeile 0,10 Goldmark - Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. Nur Postbezug zulässig.

An die Mitglieder der Gewerkschaften!

Der offene Kampf des Unternehmertums gegen die Arbeiter hat begonnen. Nicht nur soll die Arbeitszeit verlängert, sondern auch der jetzige Hungerlohn noch weiter herabgesetzt werden.

Am Rheinland wollen die Eisen- und Stahlindustriellen den Arbeitern die 10stündige Arbeitszeit aufzwingen. Tausende Metallarbeiter in Düsseldorf und in anderen rheinischen Städten sind deswegen in den Abwehrkampf getrieben.

Die Arbeiter des Buchdruckgewerbes will man im ganzen Reich zu einer Verlängerung des Arbeitstages zwingen. Der Vorstand des DDB, hat gegen den Schiedspruch des vom RWM, eingeleiteten Schlichtungsausschusses, der die 54stündige Arbeitszeit festlegte, sofort energische Protest erhoben. Die von den Arbeitgebern verlangte Verbindlichserklärung des Schiedspruches ist inzwischen zwar abgelehnt worden, aber das RWM hat dabei ausdrücklich erklärt, daß eine Verlängerung der Arbeitszeit mindestens auf die Vorkriegsdauer auch im Buchdruckgewerbe notwendig sei.

Damit hat das Reichsarbeitsministerium erneut zugunsten des Unternehmertums grundsätzlich in den Streit um die Arbeitsbedingungen eingegriffen.

Auch in den übrigen Berufen werden alle Unternehmer jetzt versuchen, die Stellungnahme des Reichsarbeitsministeriums für sich auszunutzen. Das Vertrauen der Arbeiterschaft zum Reichsarbeitsministerium und zu den seinem Einfluß unterstellten Schlichtungsbehörden ist dadurch aufs neue erschüttert.

Der Schiedspruch für das Buchdruckgewerbe und die Stellung des Reichsarbeitsministeriums zu ihm sind ein Hohn auf die neue Arbeitszeitverordnung.

die in ihrem entscheidenden § 1 bestimmt, daß die regelmäßige tägliche Arbeitszeit acht Stunden nicht überschreiten darf. Keine einzige der Ausnahmen, die im übrigen die Verordnung vorsieht, trifft auf das Buchdruckgewerbe zu.

Dieser konzentrierte Angriff gegen die Arbeiterschaft wird in den schwersten Zeiten der Not in Szene gesetzt. Er zeigt sich fast wie ein heimtückischer Heberfall, denn das Unternehmertum hat sich dafür den Zeitpunkt ausgewählt, an dem es glaubt, daß die Widerstandskraft der Arbeiter am schwächsten ist.

Diese Hoffnung auf die augenblickliche Schwäche der Arbeiterschaft müßt ihr, Gewerkschaftsmitglieder, zu Schaden machen. Wir rufen Euch hiermit auf zum einhelligen Widerstand gegen den Ansturm auf Eure Rechte.

gegen die weitere Verschlechterung Eurer Lage. Stellt Euch geschloßen mit Euren moralischen und materiellen Kräften hinter die kämpfenden Arbeitsbrüder, die den Kampf gegen Arbeitszeitverlängerung und Lohnkürzung auch für Euch mitführen.

Die einzelnen Verbände werden, soweit es nicht schon geschehen ist, den Widerstand organisieren, damit durch planvolles Einsetzen der Kräfte der Erfolg möglichst erleichtert wird. Zu dem gleichen Zweck wird auch der Bundesausschuß sich in den nächsten Tagen mit der Lage befassen. Trophem werden die Kämpfe, die bereits toben und die noch folgen werden, der Arbeiterschaft große Opfer auferlegen. Aber die deutschen Arbeiter haben früher schon so viele Beweise von Opfermut und Opferfreudigkeit geliefert, daß sie es auch diesmal daran gewiß nicht fehlen lassen werden.

Wir haben nicht die Hoffnung, daß die Kreise im Unternehmertum, die jetzt die Auser im Streit sind, sich in ihrer Haltung noch beeinflussen lassen werden. Handelt es sich doch für sie

viel mehr um politische als um wirtschaftliche Ziele.

Die Arbeiterbewegung soll wieder zur völligen Einflußlosigkeit im Staat gebracht werden. Die Klassengegensätze sollen nicht noch Mäßigkeit gemildert, sondern im Gegenteil noch weiter vertieft werden. Man schütet den Klassenkampf, um durch den erhofften Sieg der eigenen Klasse die kapitalistische Willkürherrschaft über die Masse des Volkes weiter aufzurichten. Alle, die in diesem Kampf sich gegen die Arbeiter stellen, werden die Verantwortung für die folgenden Missetaten müssen. Die Arbeiter am Rhein und an der Ruhr und auch im übrigen Deutschland werden die Enttäuschung, die man ihnen bereitet, nicht vergessen. Sie haben nicht auf Versprechungen gebaut, wohl aber auf abgeklärte Verträge und auf die Einsicht in das gesamte Volksinteresse.

Die Arbeiterbewegung wird nicht unterliegen, um so weniger als dieser Krisenzeit wieder ein

Ausschlag der Konjunktur folger wird. Wir vertrauen auf Euch, Gewerkschaftsmitglieder! Ihr habt für das Volksinteresse schon genug Opfer gebracht, so daß Euch noch mehr nicht zugemutet werden darf. Jetzt seid bereit, für Eure eigenen Interessen, für Eure Familie, für Eure Zukunft zu opfern und wenn nötig auch zu kämpfen. Haltet treu zu Euren Organisationen und folgt ihren Weisungen. Seid einig, einigt!

Berlin, den 5. Januar 1924.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Zur Situation.

Nach den aus den Teilen des Reiches vorliegenden Berichten befinden sich die Buchdruckunternehmen anscheinend nicht ganz wohl bei der Auspersparparade des Deutschen Buchdruckervereins. Sie folgen lange nicht alle und, die es tun, nicht gleichmäßig dem Beschluß, den Buchdruckerarbeitern ihre Stellungen aufzukündigen. In nicht einem Bezirk sind sie geschlossen gegen die Arbeiter vorgegangen, in manchen Vandalen stellen sich die Unternehmer nach einem Ausweg um, um Zeit zu gewinnen. Man erkennt, die von dem DDB, gepriesene Maßnahme zur Rettung des Gewerbes hat ungeteilten Beifall nicht einmal bei seinen Mitgliedern gefunden. Ob sich die Aufseher, die dieser Prinzipalsorganisation nicht grün sind, von den großen Strategen des DDB, ins Schlepptau nehmen lassen, ist sehr ungewiß. Bisher haben diese Führer im Unternehmertum auch die ihren Kollegen scheinbar noch nicht bewiesen, daß sie bei den Verhandlungen immer das Beste für das Gewerbe erreicht haben und des neue taktische Wandern nicht ebenfalls nicht danach aus, als ob damit das notleidende Gewerbe gerettet werden könnte.

In Südbayern ist der Reichshilfsarbeitervertrag, bis neue Abmachungen getroffen sind, vorläufig verlängert worden. Kündigungen sind daher nicht erfolgt und beide Teile werden mit dieser provisorischen Regelung im Augenblick am besten fahren. In Nordbayern ist man zu einer Verständigung noch nicht gekommen, Kündigungen sind jedoch nicht ausgesetzt worden. Wahrscheinlich wollen die Unternehmer den Berliner Weisungen nicht ohne weiteres folgen, sie hätten sonst am letzten Sonntag kündigen müssen. In Bayern wird man auch die Verfügung des Herrn von Rohr, die Streiks und Auspersparungen verbietet, nicht einfach umgehen können.

Dem Hauptvorstand des Deutschen Buchdruckervereins sind Richtlinien den Mitgliedern zugegangen, wie gekündigt werden soll, was für Erklärungen den Arbeitern gegeben und wie die Zustimmung zur 54-Stunden-Woche von der Belegschaft erreicht werden soll. Zunächst sollen alle gekündigt werden, auch wenn sie sich mit der längeren Arbeitszeit einverstanden erklären. Sind die Zustimmungserklärungen zur 54stündigen Arbeitszeit nicht von den Betriebsvertretungen zu erlangen, so sollen die einzelnen Arbeiter dazu veranlaßt werden. Auf Anfrage des Arbeitnehmers kann diesem erklärt werden, daß das Arbeitsverhältnis voraussetzlich fortgesetzt wird auf Grundlage des am 31. Dezember 1923 abgelaufenen Buchdruckerarbeitsvertrages mit den sich aus dem Schiedspruch vom 19. Dezember ergebenden Änderungen. Trotz dieser Anweisungen sind die Kündigungen in ihrem Wortlaut nicht gleich. In Berlin steht auf der Zukunft, die die Kündigung ausspricht, zu lesen: „Ein neues Arbeitsverhältnis auf neuer tariflicher Grundlage mit Ihnen einzugehen, sind wir bereit“. Die bekannte Zeitungsfabrik von Hiltien macht dem Personal am schwarzen Brett folgendes bekannt:

„Hierdurch kündigen wir Ihnen Ihr Arbeitsverhältnis in unserem Betriebe auf Grund des § 4 der Arbeitsordnung zum Sonnabend, den 12. Januar 1924. Wir sind bereit, das Arbeitsverhältnis mit Ihnen unter den bisherigen Bedingungen mit den Änderungen durch den Schiedspruch vom 19. Dezember 1923 fortzusetzen. Wollen Sie hiervon Gebrauch machen, so geben Sie Ihrem Arbeitsverpflichteter bis spätestens Freitag, den 11. Januar 1924 hierüber Mitteilung, der Ihnen eine entsprechende Erklärung zur Unterfertigung vorlegen wird. Auf Grund Ihrer unterkritischen Schrift wird die Kündigung juristisch angenommen.“

Beschiedene Unternehmer in Berlin haben den Arbeitern „im Auftrage des Vereins Berliner Buchdruckerbetriebe“ erklärt, ob das sich der Verein veranlaßt sah, ein Muster für die Kündigung an seine Mitglieder herauszugeben. Auf einem Kündigungsanzettel aus Hannover ist als „Endziel“ angegeben: „Abschluß eines neuen Reichsmanteltarifs“. Da Gehilfen und Hilfsarbeiter gleichzeitige Zeit erhalten haben, müssen wir annehmen, daß die Unternehmer auch mit dem Hilfspersonal wieder einen Fortwärtsschritt absetzen wollen, obwohl unserer Organisationsleitung das Gegenteil bedeutet wurde. In der Rolle der Unternehmer klappt also etwas nicht Unserem Verbandsvorstand ist jedenfalls noch keine Mitteilung von einer Sinnesänderung in der Leitung des DDB, zugegangen.

Eingetragene Unternehmer erlauben sich natürlich wieder ungeschickliche Liebergriffe gegen das Personal. So stellt eine Firma in Hannover den Arbeitern folgenden Wlass zu: „Der bisherige Lohnstarif ist am 31. Dezember 1923 abgelaufen. Bis zur Vereinbarung eines neuen Lohnstarifs werden vorläufig etwa 75 Proz. des bisherigen Lohnes als Abschlag gezahlt. Endgültige Abrednung vorbehalten.“ Auf diese Zumutung darf und braucht niemand einzugehen. Solange das Arbeitsverhältnis noch besteht, muß auch der bisherige Lohn weitergezahlt werden. Will das der Unternehmer nicht, so hat er zu kündigen und dem Arbeiter einen neuen Arbeitsvertrag anzubieten. Bei willkürlicher Lohnkürzung durch den Unternehmer ist der zur Auszahlung kommende Betrag nur unter Vorbehalt anzunehmen und der Organisationsleitung sofort Mitteilung zu machen, die die erforderlichen Maßnahmen in die Wege leiten wird.

In der bürgerlichen Presse verteidigen die Buchdruckunternehmer ihr rigoroses Vorgehen. Es sind immer dieselben Gründe, die sie angeben. Sie bezwecken durch die Verlängerung der Arbeitszeit eine Mehrproduktion und Preisentkung und behaupten ferner, daß die 54-Stunden-Woche im Interesse der Arbeiter liegt. Besonders gerührt hatte sie die Ablehnung ihres Antrages auf Verbindlichserklärung des Schiedspruches vom 19. Dezember durch das Reichsarbeitsministerium. Nachdem aber der Vorstand des Ausschusses vorliegt, ist ihnen wieder besser geworden. Das Arbeitsministerium schreibt nämlich in der Begründung:

„Nur den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen muß auch für das Druckgewerbe eine Verlängerung der Arbeitszeit, mindestens die Wiedereinführung der Friedensarbeitszeit, als notwendig anerkannt werden. Wenn demnach die Verbindlichserklärung des Schiedspruches abgelehnt worden ist, so war hierfür die im Schiedspruch getroffene Regelung einiger weiterer Gesichtspunkte bestimmend. Insbesondere bestehen Zweifel, ob die vorgeschlagene Lohnregelung den erforderlichen Ausgleich zwischen den Belangen beider Parteien bringt. Es muß den Vertragsparteien überlassen bleiben, sich im Wege neuer Verhandlungen über die strittigen Fragen zu verständigen. Für den Fall, daß eine Verständigung nicht gelang, wird das Reichsarbeitsministerium bereit sein, den Parteien beim Abschluß des Tarifvertrages beistehend zu sein.“

Die Unternehmer freuen sich nun, daß das Reichsarbeitsministerium die Notwendigkeit der Arbeitszeitverlängerung im Buchdruckgewerbe anerkannt hat. Dieser Standpunkt der Regierungsstellen kommt für die Arbeiter nicht überraschend. Schon der Entschluß des Schlichtungsausschusses, der von den Gehilfen abgelehnt worden ist, verriet uns wie man bei der Reichsbehörde, in der Spahnhorststraße über die Arbeitszeit denkt. Die Arbeiter sind eben nicht dieser Ansicht und werden sie vertreten und dafür einstehen, solange sie die Kraft dazu haben. Der von den Unternehmern gegen die Buchdruckerarbeiter eröffnete Kampf zwingt zur Einfachheit aller Kräfte. Er hat bisher sehr gute Erfolge gehabt. Die organisierten Arbeiter stehen fest und lassen sich von den Unternehmern und ihren Drohungen nicht ins Wackeln bringen. Die Stimmung unter den Kollegen ist ausgezeichnet. Die Gewerkschaften sind jetzt wieder auf die eigene Kraft gestellt und müssen veruchen, aus sich selbst heraus, dem Ansturm der organisierten Unternehmer zu begegnen. Unser Einfluß auf die Regierungsstellen wird um so größer sein, je kräftiger unsere Organisation ist. Dafür haben wir jetzt zu arbeiten. Die Unternehmer haben uns durch ihre Kampfanlage wertvolle Dienste geleistet. Wir sind ihnen daher zu Dank verpflichtet und wünschen nur, sie mögen so weiter machen, dann werden manchen noch die Augen aufgehen, der bisher geschlafen hat.

Die Verordnung über die Arbeitszeit.

Noch können die letzten Klänge der Weihnachtsfeier durch Zeit und Raum und alle, die sich noch allseitig schämen können, ihre Arbeitskräfte aufzufuchen, leisten wieder des Tages harte Tren. Jedoch soll eine verpöbelte Weihnachtsfreude nicht ausbreiten. Regierung und Unternehmertum wollten der Arbeiterschaft dieses Jahr eine besondere Verschönerung des Festes, eine Nachfeier, bereiten und es auch nicht verkümmern, dem verstorbenen Jahr einen würdigen Abschluß zu geben. Die neue Verordnung über die Arbeitszeit ist der Dummkammer der Verhandlungen entstanden und hat seinen Weg auf den Weihnachtsbaum aller Proletarier genommen.

In 16 Paragraphen wird erneut bestrahlt, daß die Arbeiter und Angestellten dazu berechnen sind, gleichberechtigt mit dem Unternehmertum an der Verteilung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, sowie an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte mitzuwirken. So heißt es ja doch so schön in der Reichsverordnung. In folgendem sind die wichtigsten Artikel der Verordnung kurz skizziert.

Artikel 1 besagt, daß die Bestimmungen über die Arbeitszeit der Arbeiter und Angestellten vom November-Dezember 1918 bis zum 31. März 1919, die die gesetzliche Arbeitszeit einschließlich der Pausen in sechs Stunden täglich festsetzen, auch weiterhin in Kraft bleiben. Ferner können auf Anordnung des Arbeitgebers nach Anhörung der Betriebsvertretung in einer Woche veränderte Arbeitsstunden in der nächsten Woche nachgeholt werden.

Artikel 2 behandelt die Frage der Arbeitsbereitschaft von den Arbeitgebervereinigungen das Recht, in solchen Fällen, wo Arbeitsbereitschaft vorliegt und sie in den Tarifverträgen oder Arbeitsverhältnissen nicht berücksichtigt ist, die Arbeitskraft und dabei Berücksichtigung der Arbeitsbereitschaft in Anspruch zu nehmen.

Artikel 3 gibt dem Arbeitgeber das Recht, an 30 von den 36 bestmöglichen Tagen die Arbeitszeit um 2 Stunden zu verlängern. Die dreifache Länge dürfen jedoch nicht angewandt werden bei einer Grund der Artikel 10 der Verordnungen über die Beschränkung des Achtstundentages. Die Bestimmungen sind mit Ausnahme bekannt, bei denen eine Halbverlängerung der gesetzlichen Arbeitszeit für Weib- und Kinder unter 16 Jahren von einer Stunde und zwar in Folge von 2 Stunden möglich ist. Ein Überstunden ist zulässig zur Bewahrung, Reinigung und Instandhaltung der Betriebsanlagen, soweit dies zum regelmäßigen Betrieb des Betriebes oder eines anderen Betriebes notwendig ist. Die Art der Arbeiten, von denen die Aufrechterhaltung des Betriebes arbeitsrechtlich abhängt und bei Arbeiten wie bei den Maschinen von Schiffen und Eisenbahnen, deren nicht zulässige Ausführung eine Verkehrsstörung herbeiführen würde.

Artikel 5 besagt, daß im Tarifvertrag eine andere als im Artikel 1 festgesetzte Arbeitszeit festgelegt werden kann. Jedoch sollen auch die öffentlichen-rechtlichen Schutzbestimmungen für Weib- und Jugendliche Beachtung finden.

Artikel 6 schreibt vor, daß, soweit eine tarifliche Regelung der Arbeitszeit nicht vorhanden ist oder zustande kommt, die Unternehmer einzelner Betriebe oder Betriebszweige eine Verlängerung über die im Artikel 1 festgesetzte Arbeitszeit hinaus bei der zuständigen Gewerbeaufsichtsbehörde beantragen können und diese eine Verlängerung der Arbeitszeit nach Anhörung der gesetzlichen Betriebsvertretung verfügen kann. Es kann dies jedoch nur auf Grund sachlicher wirtschaftlicher oder betriebstechnischer Gründe geschehen. Der Verbesserungsweg bei der nächsthöheren Dienststelle ist zulässig, jedoch hat dieselbe keine einschneidende Wirkung.

Artikel 7 legt fest, daß in Betrieben, in denen unter besonderen Umständen gearbeitet wird oder die Gesundheit des Arbeitnehmers gefährdet ist, eine grundsätzliche Verlängerung nicht zulässig ist. Nur im Interesse des Gemeinwohls kann der achtstündige Arbeitstag um eine halbe Stunde überhöhen werden.

Artikel 9 legt fest, daß die tägliche Arbeitszeit auf Grund der besonderen 10 Stunden nicht überschritten darf. Nur aus dringenden Gründen des Gemeinwohls ist auch eine längere Arbeitszeit zulässig.

Artikel 10 macht bekannt, daß die Beschränkung der Arbeitszeit keine Anwendung finden kann auf Arbeiten, die dem Arbeitgeber von Kostgebern oder den Mitgliedern von Arbeiterversammlungen vorzuziehen seien.

Artikel 11 bestimmt die Strafbestimmungen für Verletzungen des Gesetzes auf. Jedoch ist der Unternehmer nicht strafbar, wenn der Arbeitnehmer freiwillig überarbeitete, außer der Unternehmer hätte ihn durch Ausübung seiner Postlage dazu gezwungen.

Artikel 12 bestimmt, daß Tarifverträge, die eine geringere als die nach dieser Verordnung zulässige Arbeitszeit vorschreiben, mit dreißigtägiger Frist gekündigt werden können. Auch können die Lohnsätze solcher Tarifverträge mit derselben Frist gekündigt werden.

Artikel 13 ist in Bädereien und Konditoreien bei dem bisherigen Nachtarbeitverbot.

Artikel 16 besagt, daß die Verordnung am 1. Januar in Kraft tritt.

Man weiß nicht, ist es Tragik oder Komödie oder ist es beides, was hier gespielt wird. Die Arbeiterschaft ist ja sehr gewöhnt, von unserer Gesetzsmaschine Kaufkraftartikel, sich widersprechende Bestimmungen und Gesetze zu erhalten; aber was uns jetzt geboten wird, überschreitet doch alles bisher Dagewesene. Sogar der Artikel 1 eine achtstündige Arbeitszeit als gesetzlich fest, dann haben alle übrigen Artikel sie wieder auf. Es wird wohl kaum noch eine Ausnahme vorhanden sein, die in der Verordnung nicht verfallen ist, was also faktisch die Aufhebung des Achtstundentages bedeutet. Bedeutet der Artikel 1 ein Kopfnicken für die Arbeiterschaft, dann sind alle anderen Verordnungen vor der Unterzeichnung. Die schon lange und heiß umstrittene Frage der Arbeitsbereitschaft wird durch die Verordnung turndurch gelöst, und wie sie gelöst werden wird, darüber ist sich wohl niemand im Zweifel. Dreifache Länge des Tages sind schon freigegeben für eine längere Arbeitszeit. Jedoch ist zu erwarten, daß die restlichen Tage unter die anderen Ausnahmsbestimmungen fallen.

Da der Artikel 4 uns einige Ausnahmen bekanntgibt, die einen Teil der Arbeiterschaft berühren würden, so wissen wir ja, daß die Aufrechterhaltung des vollen Betriebes usw. denbare Begriffe sind, und die Juristen und Söldner der Unternehmer werden schon Kommentare dafür finden. Das gleiche kann wohl auch vom Artikel 10 gesagt werden. Der Artikel 7 bedarf weiter keines Kommentars, und wenn Nr. 9 uns in die glückliche Lage versetzt, „nur“ 10 Stunden zu arbeiten, dann danken wir den Göttern, daß Deutschlands Not von uns nicht mehr fordert. Aus Tarifverhandlungen usw. weiß die Arbeiterschaft, wann und wie oft bei Gemeinwohl, Betriebsinteresse, Wirtschaftswohl den Unternehmern bei Abrechnung berechtigter Forderungen helfen muß, und die wilschige Hindeutung auf derartige schöne Worte deutet uns an, daß recht wenige Ausnahmen im Interesse des Gemeinwohls vorkommen werden.

Die größte Kampfanlage für alle Gewerkschafter finden jedoch die Artikel 5, 6 und 12. War es bisher möglich, daß die Arbeiterschaft sich auf Grund ihrer wirtschaftlichen Stärke bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erkämpfen konnte, so rauben ihnen die vorgenannten Artikel auch dieses Recht. Es ist ihnen wohl die Möglichkeit gegeben, Tarifverträge abzuschließen, aber wehe, sie stimmen nicht einer längeren als der achtstündigen Arbeitszeit zu, dann kommt mit Gewissenshaftigkeit das Gewerbeaufsichtsamtsamt und weist sie in die Schranken ihrer Untertanenpflicht zurück; denn die Gewerbeaufsichtsamtsämter können auf Antrag der Unternehmer eine höhere als achtstündige Arbeitszeit festsetzen. Zeit ist kurz und Zeit ist Geld, und darum ist auch dem Unternehmer die Möglichkeit gegeben, innerhalb 30 Tagen bestehende Tarifverträge zu kündigen, um das deutsche Volk und die „notleidende“ Wirtschaft zu retten. Damit jedoch gleich ganze Arbeit geleistet werden kann, können auch Lohnsätze gekündigt werden, denn bekanntlich vertragen sich Arbeitszeitverlängerung und Lohnabbau sehr gut.

Nährend ist noch die Rücksichtnahme auf die Jugendlichen, die nur 9 Stunden täglich zu arbeiten brauchen und die übrige Zeit ihrem körperlichen und geistigen Aufbau widmen können. Wie das getan werden kann, mögen uns einmal die Parientischen und sonstige winterposttreibenden Buben und Mädels der Herren Unternehmer verraten. Frauen sollen in der Zeit der Schwangerschaft und Stillzeit und sich nur acht Stunden beschäftigt werden. Das ist

heraus und tut so, als würde sie lesen. Das Mädchen droht heimlich die Augen; der junge Mann wirft an einer Zigarette, die ihm Haltung geben soll. Das Mädchen: „Wann geht Dein Zug?“

„In zwei Stunden.“

„In zwei Stunden.“

Das Kind: „Schau, Mutti, was da vom Baum fällt! Sind das Äpfel?“

„Nein, die sind doch viel größer.“

„Mutti, weißt, es sind Kinderäpfel; oder es sind Puppenäpfel, ja? Kann ich spielen, daß es Äpfel sind?“

Der junge Mann sagt: „Nun mein doch nicht so schrecklich, das kann man ja nicht aushalten. Es war doch schön; oder war es nicht schön? Seht kommt eben das Leben.“

Die junge Frau denkt: Ja, ja, das Leben...

„Ich möchte auch weinen. Du. Aber man darf sich eben nicht nachgeben. Man muß seinen Weg machen; ich muß meinen Weg machen. Ich muß froh sein, daß ich dahin ver-
steht bin; damit fängt die Karriere an. Du darfst auch nicht egoistisch sein und nur an Dich denken, mein Süßes.“

Die junge Frau lächelt in einer Weise, die sie traurig macht und zwei ältliche Fältchen an ihrem Mund entlang schiebt.

Das Kind sagt: „Mutti, ist der Onkel böse mit seiner Frau? Die Tante weint. Ist der Onkel auch ein Papa? Schimpft jeder Papa soviel mit seiner Frau?“

Die Frau küßt das Kind und sagt: „Sei still, Maus, sei still.“

„Wenn der Papa soviel schimpft, wegen der Suppe und wegen der Strümpfe und wegen des Kerenspiels, dann wirst Du auch, ja. Mama? Dann wirst Du auch nicht, daß ich es sehe. Große Leute sind dumme.“

Der junge Mann sagt: „In zehn Jahren kommt Dir das alles lächerlich vor. In zehn Jahren, da bin ich Landrat, und Du hast Mann und Kinder.“

„Ich heirate doch nicht“, sagt das Mädchen.

„Du wirst schon heiraten, denkt die junge Frau.“

„Du wirst schon heiraten“, sagt der junge Mann.

Das Mädchen weint stärker und fragt: „Wen denn...“

Der junge Mann sagt: „Zum Beispiel Herrn Fiebbe.“

„Ich will nur Dich!“ sagt das Mädchen und schluchzt fast lautlos.

„Ich habe Dir doch immer gesagt, Du hast doch immer gewußt, daß ich nicht — daß wir nicht — man muß doch leben...“ sagt der junge Mann.

Das junge Mädchen lacht: „Mein. Man muß nicht leben. Wozu quillt man sich. Ohne Dich kann ich nicht leben. Es ist doch alles aus. Dann mach' ich lieber gleich ganz Schluß.“

immerhin ein Erfolg in der sozialsten und freiesten Republik der Welt. Nur fragt es sich, ob der Artikel durchgesetzt wird.

Diese Verordnung kann nur mit härtester Kampfanlage erzwungen werden. Die Arbeiterschaft glaubt, daß die vielen Kräfte des Parlaments, die mehr oder minder auf die Verordnung über die Arbeitszeit zurückzuführen waren, der Regierung die Augen geöffnet haben sollten, um sie noch im letzten Moment zu warnen, dem Ruf der Schärfer nachzugeben. Geradezu ein Sohn auf das bestmögliche Gefühl der Arbeiterschaft ist es, wenn heute noch behauptet wird, daß der Achtstundentag Gesetz ist. Nach langem Zögern des Kampfes ist es der Arbeiterschaft gelungen, den Achtstundentag gesetzlich festzusetzen, und mit brutaler Gewalt, mit Zügel und mit Rücksicht will man die letzte der Errungenschaften des 9. November beseitigen. Und was ist die Drohung, unter der man dieses Opfer fordert! Die Not des Vaterlandes, die Rettung der Wirtschaft, die kulturelle Hebung des deutschen Volkes fordert von euch, Arbeiter, die vorübergehende Aufhebung des Achtstundentages.

Das ganze Arbeitserbe Deutschlands feiert heute einen Sieg über die Arbeitgeber. In gigantischen Ringen, das ausgeföhnt wurde in Tarifverhandlungen und Parlamenten, war es dem Unternehmertum nicht möglich, ihr Ziel zu erreichen. Die Arbeiterschaft stand fest im Kampf um Erhaltung des Achtstundentages. Die ungeheure Profit-
sucht hat die Unternehmer blind gemacht. Haben sie einen Teil dazu beigetragen, die deutsche Wirtschaft zur Katastrophe zu treiben und durch ihre bewußte oder unbewußte Inflationspolitik die Finanzen und somit die Lebensader des Reichs dem Verbanismus zuzutreiben, dann wollen sie jetzt auch den lebenden Kern, die Träger des Deutschen Reichs, die Arbeitserbe dem Elend zuführen. Die ausgehungerte und ausreichte Arbeiter hofft soll ihre letzte Kraft dem Göttern opfern und darum Abbau des Achtstundentages. Die Arbeiterschaft hat sich noch nie geweigert, die vergangenen 5 Jahre dem weisen es mit lauter Stimme, Mehrarbeit zu leisten im Interesse des deutschen Volkes. Aber Mehrarbeit im Interesse des Profits lehnt sie energisch ab. Die heutige Regierung hat durch die Arbeitszeitverordnung bewiesen, daß sie sich zur Interessenvorteil der Großindustrie gemacht hat. Der Schiedspruch im Buchdruckgewerbe sowohl wie im Mitteldeutschen Braunkohlengebiet zeigt den Weg, den sie zu gehen gedenkt. Wir können aus der ganzen Arbeitszeitverordnung nicht einen Artikel finden, der uns den guten Willen beweist, auch der Arbeiterschaft entgegenzukommen. Die Arbeiterschaft nimmt den ihr hingeworfenen Fehdehandschuh an. Innerhalb ihrer Gewerkschaften wird sie beraten, wie sie den Kampf gegen die Arbeitszeitverordnung zu führen hat. Der Erfolg der Metallarbeiter in Berlin beweist ihnen, daß Einigkeit und Kampfesmut zum Siege führen können. Auch die Arbeitszeitverordnung vom 1. Januar 1924, der schwarze Fled in der Geschichte der Republik, wird fallen müssen unter dem Tritt der Arbeiterkollonne.

H. Klaus, Berlin.

Die Bank.

Eine Erzählung aus dem Alltag. Von B. Baum.

Die Bank steht in der Lindenallee; sie hat drei gerade Beine und ein schiefes in die Erde eingesunkenes, das gibt ihr einen Schimmer von persönlichem und materiellem Aussehen. Fünfzig Schritte weiter steht wieder eine Bank und fünfzig Schritte weiter wieder eine. Aber die sind langweilig.

Auf der Bank sitzen ein junges Mädchen und ein junger Mann; das Mädchen weint und ist der Meinung, daß niemand dies sehen kann. Jeder der vorbeigeht, sieht es. Der junge Mann denkt erbittert: Weinen ist einfach! Ich möchte auch weinen! Und es fehlt nicht viel daran, daß er es tut.

Die Windenblätter krümmen sich an den Rändern ein wenig, sie jagen leicht anсалоб und sonnenwarme aus; manchmal wirbelt ein Blinderfischlein herunter, dreht sich zierlich in der Luft und hat ein schmales Blättchen wie ein Windgefäß angesetzt.

Das junge Mädchen sagt: „Es sind immer zwei an einem Stiel...“

Der junge Mann schweigt und streicht ihre Hand.

Das junge Mädchen sagt: „Weißt noch? Wie die Linden gelbt haben? Das war schön...“

Der junge Mann schweigt, freudeit und denkt: Scheußlich! Sentimental! Gemeinplatz! So was sagt man doch nicht.

Das junge Mädchen sagt: „Es sind immer zwei. Die haben es gut. Die bleiben zusammen...“

Der junge Mann streicht ihre Hand und sagt: „Wir haben es ja immer gewußt, daß wir auseinander müssen; wir haben uns doch versprochen, dann anständig und tapfer zu sein, wenn es so weit ist. Jetzt weinst Du, ich möchte auch weinen; ich meine nicht.“

Das junge Mädchen berinnt getrocknet zu lächeln: „Ja? Wächst Du auch weinen?“ sagt es, und schießt sich viel besser; „Armer Bub, wächst Du auch weinen?“

Der junge Mann sagt: „Des Leben ist schon nicht anders; wir haben es gut gehabt, jetzt heißt es besagen...“

Das junge Mädchen sagt: „Sag, wieder lebst ein herunter; immer sind wir an einem Stiel. Erst tanzen sie, dann, dann leben sie sich auf die Erde. Sind sie dann tot? Oder löst sich die Luft...“

Der junge Mann sagt: „Du bist zu etwas Süßes...“

Dann schweigen sie. Ein Schafmann geht vorbei.

Das junge Mädchen mit einem Kind setzt sich auf die Bank. Sieht verstockt das junge Mädchen an, zieht ein Buch

Die wirklichen Kräfteverhältnisse im Deutschen Reich.

In welcher Form auch die sozialen und politischen Spannungen in Deutschland zur Auslösung kommen werden, jedenfalls ist es wichtig, das Verhältnis der Kräfte genauer zu kennen. Wir denken dabei in erster Linie an das Kräfteverhältnis der Klassen und ihrer Organisationen. Mögen die politischen Gruppen und Gruppchen die Kampfbünde und Hundertkämpfer von rechts und von links vorübergehend in

Bevor ich den Herrn Fiebbe heirate — da bringe ich mich lieber um...“

Das ist ja schrecklich, denkt der junge Mann; das ist ja geschmacklos; dabei ist sie imfande und tut es. Ich habe sie doch lieb. „Ich habe Dich doch so lieb...“, sagt er.

Die junge Frau denkt: Herr Fiebbe! Mal Liebes Fräulein, das lohnt nicht, zu sterben. Ob Sie Herrn Fiebbe heiraten oder den da, ist ganz gleich. Wenn er erst verheiratet ist, wird auch ein Fiebbe aus ihm. Man ist immer mit Herrn Fiebbe verheiratet. Ich kenne das.

Es begibt sich etwas. Ein alter, ganz alter Mann kommt die Allee herab; er geht in sonderbar unsicheren Zickzack. Seine zerrissenen Augenlider jähern innerlich, auch die zurückgefuntenen Kiefer; das Gesicht ist hinter dem weichen dünnen Bart sehr gelb, und kleine Schweißtröpfchen stehen auf der Haut. Er schwankt auf die Bank zu, fällt zwischen das Paar und die junge Frau, zieht eine bessere, rasselnde Stimme aus seinem Innern und sagt: „Entschuldig Sie; der Platz ist wohl knapp; ich kann nicht; ich bin schwindsüchtig; ich komme nicht weiter.“

„O!“ sagt die junge Frau mitleidig; „das kommt von der Hitze.“

„Glauben Sie? Na, es wird wohl von der Hitze kommen“, sagt der alte Mann, und seine Kiefern zittern sehr.

Das junge Mädchen rückt an das äußerste Ende der Bank; sie ist ganz mit sich beschäftigt. „Ohne Dich hat das Leben gar keinen Wert für mich; gar keinen Wert. Ich wollte, ich wäre tot...“

Der junge Mann schaut auf die Uhr.

Der alte Mann rufft ein wenig und sagt: „Glauben Sie wirklich, daß es nur von der Hitze ist? Ich mag Hitze sonst gern. Ich war immer gesund. Mir hat nie im Leben etwas gefehlt. So etwas kenne ich gar nicht. Auf einmal wird mir schwindsüchtig; mir wird schwarz vor den Augen; ich kann nicht weiter; so etwas ist mir in meinem ganzen Leben nicht passiert!“

„Des ist nicht so schlimm“, sagt die junge Frau. „Die Hitze, nicht? Und die schlechte Ernährung. Ich kenne das. Ich bin oft so schwindsüchtig, daß ich an den Mauern entlang kriechen muß. Das haben Sie viele.“

„Ja“, sagt der alte Mann. „Ja? Sie sind auch schon schwindsüchtig gewesen? Es macht nichts? Es geht wieder vorbei?“ Er schweigt und schaut seine Hände an, die unruhig vor sich hin suchen und immer blutiger und gelber

den Vordergrund der Tagesereignisse treten, so wird es
den Endes doch auf das Verhältnis der wirtschaft-
lichen Kräfte ankommen. Dieses findet aber seinen
Zuspruch in dem Stand der wirtschaftlichen Klassenorgani-
sationen, wenigstens diese auch nicht unmittelbar in den
Kampf eingreifen, sondern ihn bisweilen den politischen
Parteien überlassen.

Dabei kommen nun in erster Linie die drei großen
Gruppen in Betracht, deren gegenseitige Kämpfe und Ver-
einbarungen seit dem Zusammenbruch des Kaiserreichs den
eigenlichen Inhalt der innenpolitischen Geschichte Deutsch-
lands ausmachen: die Gewerkschaften, die städtische
Unternehmerwirtschaft und die Landwirtschaft.
Sie sind freilich wiederum nicht einheitlich; die Gewerks-
chaften sind in drei Richtungen, in die „freien“, die „christ-
lichen“ und die „kirchlich-dunkleren“ gespalten; in der In-
dustrie spielt der Gegensatz der schweren und der leichten
Industrie eine Rolle, und dieser Gegensatz wird ferner durch
die verschiedenen Interessen der Banken, des Groß- und
Einzelhandels noch verwickelter gestaltet; innerhalb der
Landwirtschaft ist wiederum das Vorherrschen der Großgüter
und der Bauernschaft nicht gleichgültig. Ein sehr wichtiger
Umfstand, der die soziale Struktur des heutigen Deutschland
von dem früheren unterscheidet und das Kampfbild verein-
facht, ist allerdings die Tatsache der Proletarisierung der
Angestellten und Beamten; diese ehemalige „Zwischenschicht“
verfügt heute zum großen Teil die Reihen der Gewerks-
chaften.

Nur für die Gewerkschaften kann die Mitgliederzahl als
Maßstab ihrer Stärke gelten; denn nur bei den Arbeit-
nehmerverbänden, deren Massenstreik, Demonstration usw.
sind, kann es in erster Linie auf die Massenzahl ankommen.
Die gesamte Arbeiterbewegung Deutschlands beläuft sich
— wenn man die Kranenversicherungspflicht zugrunde
legt — auf 15—16 Millionen; also ein Viertel der Gesamt-
bevölkerung oder mehr als die Hälfte aller Erwachsenen.
Von diesen 15 Millionen sind 11—12 Millionen organisiert.
Auf den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund entfallen
davon (nach dem Stand vom 1. Juli 1923) über 7,7 Mil-
lionen, der Allgemeine Freie Angestelltenbund verfügte 1922
über 650 000 Mitglieder und bei dem Allgemeinen Deutschen
Beamtenbund ist mit mindestens 350 000 Mitgliedern (davon
150 000 Eisenbahner) zu rechnen; das bildet insgesamt eine
Masse von 8½ bis 9 Millionen freier und wohlhabender
Menschen, die sich um die politischen und sozialen Lösungen
der freien Gewerkschaften bzw. der ihnen nahestehenden
Sozialdemokratie kümmern. Die Arbeitslosigkeit droht aber die
finanzielle Stärke, geistige Einigkeit und auch die Mitglieder-
zahl der Gewerkschaften zu verringern.

Eins von dieser Gruppe stehen die Kommunisten: ihre
Kraft kommt nicht in der Zahl der von ihnen beeinflussten
oder doch nicht — wenn auch nicht immer — nahestehenden
Verbände zum Ausdruck (Unionisten und Syndikalistik mit
rund 250 000 Mitgliedern im Jahre 1921); ihre Schlagkraft
beruht vielmehr auf bestimmten psychologischen Momenten,
die aller Welt bekannt sind; diese Momente können mög-
licherweise ausreichend sein, um auf die freien Gewerkschaften
oder auf die sozialdemokratische Partei einen Druck auszu-
üben, sie vielleicht sogar zu schwächen, zu spalten; jedoch
reichen sie nicht aus, um eine Klasse bewußt zu organisieren
und dazu noch ein Band und ein Volk zu reitieren.

Nachts von den freien Gewerkschaften stehen die kirchlich-
dunkleren (Gewerkschaftsring) und die christlichen Ge-
werkschaften (Gewerkschaftsbund) mit rund 600 000 bzw.
1 800 000 Mitgliedern, wobei auch die entsprechenden An-
gestellten- und Beamtengruppen mitgezählt werden. In der
bisherigen Koalitionspolitik (Reparationszufuhr, Ruhr-
frage) konnten die freien Gewerkschaften oft auf eine Zu-
sammenarbeit mit diesen Arbeitergruppen rechnen, welche

werden; dann sagt er sehr leise: „Aber ich bin vierundachtzig
Jahre alt . . .“
„Da sehen ihn alle an, und es wird alsdann still an der
Bank.“

„Jetzt wird mir wieder besser,“ sagt der alte Mann nach
einer Pause, „gleich kann ich aufstehen und weitergehen.
Was einem doch alles passiert. Jetzt ist mir besser; ich habe
wahrhaftig geglaubt, es geht mir ans Leben . . .“

Das junge Mädchen sagt: „Noch eineinhalb Stunden,
dann ist es aus. Mir kommt es vor, wir haben das Beste
verkauft, wir haben es gar nicht richtig gemacht.“

„Ich möchte noch — o, was ich nicht alles noch möchte!
Ich möchte eine Nacht mit Dir zusammen sein, einmal eine
Nacht. Nicht immer diese gestohlenen Stunden am Nach-
mittag und die herabgefallenen Talismane, und die Angst er-
wischt zu werden. Ich möchte mit Dir schlafen, auf einer
Veranda, am Land, es müssen Sonia dastehen und Blumen.
Dann möchte ich mit Dir rudern; und vierhändig spielen;
nie haben wir Zeit gehabt; und jetzt soll es vorbei sein . . .“

Das junge Mädchen spricht ganz leise; aber die junge
Frau hört ohnehin nicht hin, sondern sieht dem alten Mann
ins Gesicht, das immer mehr wie eine wässrige Masse
wird.

„Wenn ich nur schon zu Hause wäre —“ sagt er; „wenn
ich in meinem Bett läge.“

„Ich habe noch nie einen in Todesangst gesehen, denk die
junge Frau und nickt ihr Kind und sagt: „Was, sei nicht so
laut, dem Onkel ist schlecht. Zuhause, ja, im Bett, da ruhen
Sie sich aus, da trinken Sie Limonade und essen etwas
Kraut“, dann ist es wieder auf“, trüffel sie.

„Wenn ich nur bis nach Hause komme; wenn ich nur
bis nach Hause komme. Daß mir so etwas passiert; ich achte
ganz ruhig, seit zwanzig Jahren gehe ich diesen Weg ma-
nieren, nie hat mir etwas gefehlt. Da werde ich schwindlig;
da wird mir schwarz vor den Augen . . .“

Der junge Mann sagt: „Mach mich nicht so weid, Du;
Du hast mir doch versprochen . . . Man muß eben seinen
Weg gehen; man kann nicht sterben wollen, so oft es um
eine Ede geht.“

Das junge Mädchen träumt mit geschlossenen Augen
weiter: „Wir fahren hi aus, in irgendeinen Ort an
einen See; da leben wir zusammen wie Mann und Frau.
Da sind wir immer beisammen. Da haben wir Zeit. Und
wenn es nicht mehr geht, dann rudern wir hinaus und
nehmen uns in die Arme und lassen uns aus dem Boot

sich im Schlepptau der Koalitionsverbänden bürgerlichen
Parteien (Demokratische Partei und Zentrum) befanden und
gleichsam deren linken Flügel bildeten. Kommen aber jetzt
neue, schärfere Auseinandersetzungen aufs Tapet, so können
die Gewerkschaften: trasser werden. Nach der „Deutsche Beamten-
bund“ mit seinen etwa 800 000 Mitgliedern kann — soweit
nicht spezielle Beamtenfragen in den Vordergrund treten —
zu diesen Gruppen gezählt werden. Für die anderen Mit-
schichten („leitende Anstellung“, „höhere Beamte“, „freie
Berufe“) ist es überflüssig, die Zahlen zu nennen; in ihrer
Mehrheit werden sie wohl von der noch dünneren, aber
wirtschaftlich stärkeren Oberstufe — der „Industrie“ und
der „Landwirtschaft“ — beinflusst.

Die 215 Reichs-, Bezirks- und Ortsverbände, in welchen
die Brötheren von insgesamt 8 000 000 Handarbeitern or-
ganisiert sind, und die die Vereinigung deutscher
Arbeitgeberverbände bilden, stehen in enger per-
sönlicher Verbindung mit dem Reichsverband der deutschen
Industrie und in der Korrespondenz mit den Verbänden der
Landwirtschaft, des Bankwesens, des Handels. Alle zusammen
bilden den „Zentralkonferenz der Unternehmerverbände“.

Du bist noch kein vollwertiges Mitglied der Or-
ganisation, wenn Du nur Deine Beiträge
bezahlst, Dich aber sonst nicht um Deinen Ver-
band kümmerst.

Du mußt Deine Kraft in den Dienst Deines
Verbandes stellen; Du mußt mitarbeiten
und mitarbeiten, soweit in Deinen Kräften liegt.

Du darfst nicht glauben, die anderen werden es
schon machen. Wenn alle sich um die
anderen verlassen, wird nichts getan; wenn alle
mitarbeiten, wird jede Arbeit leicht.

Du kannst immer und überall mitarbeiten, wenn
Du den rechten Willen hast. Nur
Druckberger finden nie Gelegenheit zur Arbeit.

dessen Einfluß auf die Tätigkeit gewisser politischer Frak-
tionen des Reichstags und der Landtage kein Gehörnis
ist. Die relative Stärke dieser Klasse wird auf die Dauer
in erster Linie von der wirtschaftlichen Konjunktur
abhängen; eine dauernde Arbeitslosigkeit
kann die deutsche Arbeiterbewegung eher wehr-
los machen als alle reaktionären Väter
zusammengenommen. Gerade deshalb wird aber
die Arbeiterbewegung dem Aufschwung des Niedr-
kern: einen ungezügelteren Moment für einen Klassenkampf
als den heutigen (Wirtschaftskrisis in ganz Europa, Konkurrenz-
unfähigkeit des verarmten, nummehr auch den Vorkon-
junktur verlorene Deutschland!) kann man sich kaum
denken.

Eine besondere Rolle dürfte den Landwirten zu-
fallen, welche zu 2½ Millionen im Reichsverband organi-
siert sind; im wirtschaftlichen Kampf liegt ihre Kraft nicht
auf dem Arbeits-, sondern auf dem Lebensmittelmarkt,
daraus kann er auch seine politische Kraft schöpfen (Lebens-
mittelstreik), die aber weiterhin auch in der Massenarbeit
der Bauernschaft eine Stütze erhält. Zugleich ist es auch
der einzige Massenverband, auf den sich alle — auch die nicht
landwirtschaftlichen antigerwerblichen Gruppen stützen
können.

Die ungleichmäßige Verteilung der Industrie und der
Landwirtschaft im Reich (Rheinland und Sachsen gegenüber
Bayern, Mecklenburg, Preußen) bedingt daher zugleich eine
räumliche Scheidung der Kräfte; dadurch wird es aber

fallen, nur so fallen — man muß doch nicht leben; das wäre
so schön . . .“

Der junge Mann denkt: Leben, Wage, Karriere; in einem
schönen Wirbel sieht er viele Räume: Schulzimmer, Hü-
te, Kängelen, Kängelen; alle haben sie arazentische
Wände. Er nimmt das Mädchen um die Schultern, die sind
sehr, rührend zart und warm und zittern vom unterdrückten
Weinen; der junge Mann wird sehr schwach.

Der alte Mann sagt: „Vierundachtzig Jahre; aber weg-
gehen will man doch nicht. Was hab ich alles erlebt, du
lieber Gott! Mir ist so alles durch den Kopf gegangen, wäh-
rend ich schwindlig war, wie der Blitz ist mir das alles wieder-
gekommen . . .“ Die junge Frau erschrak; sie denkt, so
früht es an mit dem Sterben.

„Zweimal war ich verheiratet; meine erste Frau ist
wahnsinnig geworden, weil uns Zwillinge an der Diphtherie
gestorben sind; ja, die Kinder! Sechs waren es. Zwei
leben noch. Von dem Enkel ist einer im Krieg gefallen,
der andere hat ein Bein verloren. Die jungen Leute! Jeden
Sonntag besucht mich eins von den Kindern, das ist doch
schön, nicht? Ueberhaupt, es geht mir doch so gut, seit ich
älter bin; wenn man jung ist, na ja, da nimmt man alles
so wichtig; da macht man ein Wesen aus allem. Nachher
wird man zufriedener. Wenn ich mir so die Linden ansehe
und die Weiden oder so ein Kirschen wie das; da gefällt
einem die Welt; da möchte man doch dableiben.“

Das junge Mädchen ist ganz in ihren Gedankenang
versunken; sie sagt: „Ich glaube, Du hast Angst zu sterben;
wie kann man sich doch fürchten? Ich freu' mich fast
darauf; ich kann ja doch nicht ohne Dich leben.“

Der junge Mann sagt: „Ich weine nicht; ich weine
nicht . . .“ Dennoch weint er.

Der alte Mann reißt plötzlich die eingesunkenen Kiefer
auf und rührt im Luft, seine Hände jagen in der Luft umher
und sinken zueinander.

Er starrt um sich und sagt heller und rascher: „Mir ist
sehr schlecht; mir ist sehr schlecht. Ich habe solche Angst . . .“

Da schauen ihn alle an und erschrecken.

„Soll ich — kann ich — Ihnen irgendwie helfen?“ fragt
der junge Mann. „Soll ich einen Kranken besorgen? Ich
habe selber knapp Zeit, ich muß zur Bahn.“

„Nein,“ sagt der alte Mann und atmet sehr tief und
ruhig. „Danke, nein! Jetzt ist es vorbei; jetzt ist mir gut;
ich will nur nach Hause, in mein Bett. Nur nach Hause.“

möglich daß den Klasseninteressen ein separatistischer Märket-
chen angeheftet wird.

Auch wenn die genannten, klar gegeneinander abgeglie-
derten Klassenorganisationen — abgesehen wohl von den
Gewerkschaften — nicht immer unmittelbar in den politischen
Kampf eingreifen und seine Ausstrahlung den politischen
Parteiorganisationen überlassen, so muß schließlich doch das
Resultat von dem Kräfteverhältnis abhängen, das sich in
diesen Organisationen darstellt. Und eigentlich wird das
Resultat selbst im wesentlichen darin bestehen: ob und wie
sich das heutige Kräfteverhältnis zugunsten der einen, zum
Schaden der anderen verziehen wird.

Die Arbeitgeberverbände der Welt.

Fast in allen Ländern sind die modernen Arbeitgeber-
organisationen (später entstanden als ihre Gegner, die Ge-
werkschaften) — nicht immer unmittelbar in den politischen
Kampf eingreifen und seine Ausstrahlung den politischen
Parteiorganisationen überlassen, so muß schließlich doch das
Resultat von dem Kräfteverhältnis abhängen, das sich in
diesen Organisationen darstellt. Und eigentlich wird das
Resultat selbst im wesentlichen darin bestehen: ob und wie
sich das heutige Kräfteverhältnis zugunsten der einen, zum
Schaden der anderen verziehen wird.

Beim Vergleich der Arbeitgeberorganisationen mit der Ar-
beiterbewegung fällt folgendes auf: Mit wenigen Aus-
nahmen kennt das Verbandswesen der Arbeitgeberbewegung
keine Spaltung nach verschiedenen (weltanschauungs-
mäßigen) religiösen, politischen usw. Richtungen, wie sie die
Arbeiterbewegung (freie, christliche, liberale, kommunistische Ge-
werkschaften) zur Genüge kennt. Ausnahmen bilden:
Solland mit seinen katholischen, evangelischen und neutralen
Arbeitgeberverbänden; ferner Italien, wo neulich der bis
dahin einheitliche Spitzenverband, der „Allgemeine Bund der
italienischen Industrie“, die Abspaltung einiger sozialistischer
Verbände zu erleben hatte, und endlich die Tschechoslowakei,
wo zwei streng zentralisierte Spitzenverbände, ein deutscher
und ein tschechischer, nebeneinander bestehen. Doch ist in
dem letztgenannten Land die Überwindung des nationalen
Gegensatzes in die Wege geleitet; ein gemeinsamer „Indu-
strieausbruch der tschechoslowakischen Republik“ ist 1922 ge-
schaffen worden, was auf eine bevorstehende vollständige
Verschmelzung hindeutet. Ein gutes Beispiel für die Ar-
beiterschaft der Tschechoslowakei.

Es ist heute in jedem Land — mit Ausnahme Frank-
reichs und der Vereinigten Staaten — eine konsequente
durchgeführte Organisation der Arbeitgeberbewegung nach In-
dustrieverbänden und Ortsverbänden vorhanden, welche in
einer einzigen Spitze vereinigt sind.

Ich kann jetzt gehen; ich gehe bis zur nächsten Bank und
raste dann wieder. — Danke, es geht schon.“

Es raffelt in ihn, wie er sich erhebt; die junge Frau
hifft ihm.

Er steht; er setzt sich in Gang. Alle sehen ihm nach,
wie er die Lindenallee hinuntergeht. Die junge Frau sagt:
„So etwas hab ich noch nie gesehen; einen Menschen in
Todesangst. Haben Sie keine Hände angefaßt?“

Sie sehen ihm nach. Nach zwanzig Schritten greift er
in die Luft, die Knie knicken spitz nach vorn, er fällt inein-
ander wie ein leeres Gewand. Der junge Mann springt
hinzu, die junge Frau auch. Das Mädchen starrt mit entsetzt
ausgerissenen Augen und preßt die Fäuste an den Mund;
das Kind weint. Der Schwarmmann kommt.

Bastanten drängen sich; der Schwarmmann schafft Ord-
nung: Gärtner bringen eine Vase, eine Signalpfeife trillert.
Die Gärtner tragen das Bündel an der Bank vorbei; eine
gelbe blutige Hand hängt in den Staub hinunter.

Das junge Mädchen weint nicht mehr; es denkt ver-
wundert: Sterben ist kein Wort. Sterben ist etwas Hartes
und Wirkliches.

Der junge Mann kommt zurück und sagt: „Schrecklich
war das, schrecklich, wie schnell so etwas geht.“ Er schaut
auf die Uhr und sagt: „Es ist die höchste Zeit. Also, Müdel,
meines, jetzt sei tapfer. Jetzt leb' wohl. Jetzt leb' wohl. Ich
muß zur Bahn.“

Das junge Mädchen sagt: „Leb' wohl, Bub.“
Sie weint gar nicht. Sie hat nur rote Lippen.
„Ich schreibe Dir auch, Du“, sagt der junge Mann.

Das Mädchen sagt zerstreut: „Ja.“
Das Kind fragt: „Mutti, ist der Onkel umgefallen?“

Die Frau sagt: „Wir müssen nach Hause, Maus, komm'!
schnell. Papa wird schon schimpfen . . .“

Das junge Mädchen acht nach der einen Seite der Allee,
der junge Mann nach der anderen. Die junge Frau sieht
ihnen nach und denkt: Nun wird er Bantrat und sie hei-
raat Herrn Fiebbe . . .

Der junge Mann denkt: In zehn Jahren bin ich Land-
rat; fast wäre ich schwach geworden, wenn das mit dem alten
Mann nicht passiert wäre . . .

Das junge Mädchen denkt: Sterben will ich nicht. Die
Linden sind schön und die Weiden. Schließlich heirate ich
vielleicht doch Herrn Fiebbe und habe Kinder. Sterben will
ich nicht . . .

Die Bank steht still an ihren drei Geraden und dem
einen schiefen Bein. Die Lindenrindchen segeln und tanzen
und fallen still herab.

Im Staub des Weges kühlt ein seiner Strich; den hat
die gelbe Hand des toten Mannes gezogen . . .

In Frankreich, Deutschland, England, Schweden, Norwegen und der Schweiz befaßen sich dabei die eigentlichen Arbeitgeberorganisationen (patrons, employers) ausschließlich mit den Fragen des Arbeitsverhältnisses (Lohnfragen, Tarifverträge, Ausperrungen, Versicherung gegen Streiks, Einkünfte der Sozialversicherung). Diese Aufgaben, die mit Vorliebe als „sozialpolitische“ bezeichnet werden, gehören in den Kreis ihrer Tätigkeits hingegen werden die sogenannten „wirtschaftspolitischen“ Aufgaben — Handelspolitik, Währungsfrage, Produktionspolitik, auch Steuerwesen, die gesamte hohe Wirtschaftspolitik des Landes nach innen und nach außen, heute also auch etwa die Reparationsfrage, die Verstaatlichungsfragen usw. — nicht von die en Arbeitgeberverbänden im engeren Sinne, sondern von anderen Organisationen gehandhabt. Diese heißen „Verband der Industrie“ (in Deutschland, Schweden, Norwegen); „Handels- und Industrieverein“ (Schweiz); „Bund der Industrien“ (England); „Bund der Produktion“ (Frankreich). Sie sind ebenfalls in Frankreich geliebt. Während über die eigentlichen Arbeitgeberverbände die breitesten Schichten der industriellen Bourgeoisie, in einigen Ländern (Dänemark) sogar auch des Handwerks umfassen, bilden die Industrieverbände meistens eine Klasse der Großunternehmer. Bekanntlich spielt sich der „Reichsverband der deutschen Industrie“ ziemlich oft zu einer Art Nebenregierung des Reiches auf, wie überhaupt in den politischen Kämpfen der Gegenwart in erster Linie auf diese Gruppen zu achten ist. Der „Reichsverband der deutschen Industrie“ steht aber in enger Verbindung mit der eigentlichen Arbeitgeberorganisation im engeren Sinne — mit der „Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände“; ein Drittel der Vorstandsmitglieder der einen Organisation muß auch dem Vorstand der anderen angehören. Wird eine gemeinsame politische Aktion des gesamten Unternehmens notwendig, so tritt der „Zentralausschuß der Unternehmerverbände“ in Tätigkeit, in welchem auch die Gewerkschaften, der Handel, das Handwerk vertreten sind. Die Vereinigung der Arbeitgeberverbände umfaßt rund 100 000 Betriebe mit fast 8 Millionen Arbeiter (diese Ziffer kommt dem Mittelstand der freien Arbeiter- und Angestelltenverhältnisse unmaßstäblich). Seit einigen Jahren verfügt sie über eine eigene Zentrale.

Weniger streng zentralisiert als die deutschen sind die französischen und englischen Arbeitgeberverbände; dies erklärt sich daraus, daß sich die englischen Verbände (wie auch die Gewerkschaften) nicht rasch und pöblich, sondern allmählich entwickelt haben, und daß auch der Konzentrationsprozeß in England nicht so rasche Formen angenommen hat. Eine Personalunion zwischen den „sozialen“ und den „wirtschaftlichen“ Verbänden besteht übrigens auch in diesen Ländern.

Die Zweiteilung der Unternehmerorganisationen in „wirtschaftliche“ und „sozialpolitische“ Arbeitgeberverbände im engeren Sinne ist in den übrigen Ländern nicht bekannt. Der belgische „Industrieller Zentralausschuß“, der österreichische „Hauptverband der Industrie“, der bereits erwähnte italienische „Allgemeine Bund der Industrie“, die beiden der höchsten wie der deutsche Industrieverbände der Tschechoslowakei vereinigen in ihrer Tätigkeit die beiden Aufgabenruppen: den Kampf um die Arbeitsbedingungen und die allgemeine wirtschaftliche Politik. Meistens werden aber für die erste Aufgabenruppe besondere Organe geschaffen, wie zum Beispiel die „Arbeitgeberhauptstelle“ des „Deutschen Hauptverbandes der Industrie“ (Tschechoslowakei) mit ihren 8 Kreisverbänden. Auch in Litauen, Estland, Jugoslawien, Polen (mit Ausnahme der ehemals deutschen Gebiete) ist eine einheitliche Industrieorganisation für die beiden Ziele der Unternehmerschaft vorhanden. Ebenso in Spanien. Dabei treten oft in den weniger entwickelten Ländern, soweit keine freiwilligen Arbeitgeberverbände vorhanden sind, die öffentlich-rechtlich bestehenden Vertretungen (Handelskammern) an ihre Stelle.

In den Vereinigten Staaten zeigen die rund 2000 Unternehmerorganisationen ein sehr buntes Bild. Die einen entsprechen den deutschen industriellen Verbänden, die anderen sind bloße Studien- und statistische Vereine, andere nähern sich endlich dem Typus der Arbeitgeberverbände im engeren Sinne. Als Spitzenorganisation gelten: die „Handelkammer der Vereinigten Staaten“, welche vor allen Dingen die auswärtige Vertretung der Unternehmerschaft (zum Beispiel auch auf der Washingtoner Arbeitskonferenz von 1918 sowie die hohe Unternehmenspolitik durchführt), die „Nationale Vereinigung der Unternehmer“, die nur 5700 Mitglieder hat, welche jedoch über 6 Millionen Arbeiter und 75 bis 80 Proz. der Produktion des Landes verfügen und in ihrer Vereinigung die hochbureaucratische soziale Politik der Sozialpolitik erreicht haben; endlich das während des Krieges ins Leben gerufene „Bureau der Nationalen Industriekonferenz“, das die Groß- und Mittelunternehmer zu Zwecken, wie „wissenschaftliche Erhebungen“, „Auskünfte“ usw. vereinigt und in der Tat die Weltzentrale einer großzügigen Arbeitgeberpropaganda (wie die jüngste Veröffentlichung über den Achtstundentag gezeigt hat) zu werden vermag.

Die Arbeitgeberverbände aller Länder stehen heute mitten in einer wichtigen Entwicklung. In dem Jahre, das dem Kriegszustand folgte, wurden fast überall große Vereinbarungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern getroffen, wobei die Anerkennung der Gewerkschaften und der Tarifverträge ausgesprochen wurde. Es sei nur an die berühmte Novemberversammlung (1918) in Deutschland, an die „Industriekonferenz“ im Februar 1919 in England, an die Vereinbarungen in der französischen und der belgischen Metallindustrie im gleichen Jahre erinnert. Dann begann das Abflauen. Schon im Herbst 1919 konnte die amerikanische Arbeitgeberverbände die zu ähnlichem Zweck einberufene Konferenz mit den Arbeitern durch eine Absage an das Prinzip des Tarifvertrages zum Scheitern bringen. In Amerika setzte ein rücksichtsloser Kampf gegen das Gewerkschafts- und Tarifwesen ein. In Europa begann (von Ungarn abgesehen) die Reaktion etwas später. 1922 und 1923 waren für einige Länder und Industrien tariflose Jahre. Die Arbeitgeberverbände kündigten die bestehenden Verträge und schlossen nur ungenügende ab. Der letzte Schritt, die Rückkehr zu den Vorkriegszuständen, zum glücklichen Zustand des „Herr-in-Haus“ wird aber nicht etwa. Sogar in Italien, trotz der vollzogenen politischen Umwälzung, wird es vermieden, das Prinzip des Tarifvertrages anzutasten; ebenso in Spanien, trotz der militärischen Reaktion. Heute lautet die Frage: Wie weit werden die Arbeiter die Reaktion in

Deutschland vordringen lassen? Denn davon wird es abhängen, ob die Arbeitgeberverbände des gesamten Europa einen weiteren Schritt zur Abschaffung des im letzten Jahrzehnt Errungenen wagen werden.

Aus den Zahlstellen.

Hamburg. Mitgliederversammlung am 29. Dezember 1923. Der Vorsitzende teilt mit, daß die Kollegen Schneider und Grube gestorben sind. Das Andenken der Toten wird in der üblichen Weise geehrt.

Der Kollege Sellge geht dann auf die Tariffrage ein und bemerkt vorweg, daß die Kritiker des bisherigen Tarifverhältnisses anscheinend nunmehr ihren Willen hätten, von 1924 ab keinen Tarif mehr zu haben, nur würden seiner Ansicht nach die Kritiker nichts Besseres an die Stelle des Tarifs setzen können. Er gibt eine eingehende Darlegung der bisher von den Gehilfen geführten Verhandlungen und bepricht die Forderungen der Unternehmer.

Wieweit wir bei der Frage des Gehilfentarifs in Betracht kommen können, ist unentschieden noch nicht zu überlegen, doch haben wir alle Ursache, uns auf einen Kampf mit dem Unternehmertum im Buchdruckgewerbe einzustellen. Wir wünschen einen Reichsstarif, doch muß der selbstverständlich danach sein. Wenn wir Hamburger auch die bezirkliche Regelung zum großen Teil vertreten, so haben wir bei unserem Verlangen auch auf die Kollegenchaft im Reich Rücksicht zu nehmen. Es kommt auch die Konkurrenzfrage in Betracht, die nicht ganz bei unseren Verhandlungen außer acht gelassen werden darf. Sellge präzisiert die Forderungen, die wir an die Prinzipale gegebenenfalls hin stellen werden, bittet jedoch, eine liebenswürdige Subkommission zu wählen, die die Forderungen noch besonders bepricht und auch alle Maßnahmen zu treffen hat, die erforderlich für unser Fortkommen sind. Im übrigen wird selbstverständlich die Organisation nichts unterlassen, der Kollegenchaft zu geeigneten Verhältnissen zu verhelfen und eventuell alle Mittel, die zur Verfügung stehen, anzuwenden.

In der nunmehr folgenden Diskussion wenden sich alle Redner gegen Verschönerungen und schließen sich voll den Ausführungen des Kollegen Sellge an. Lohse ergänzt Sellges Ausführungen noch in einzelnen Punkten und fordert die Kollegenchaft auf, treu zur Sache zu halten, sich nicht beirren zu lassen. Die Subkommission steht sich aus folgenden Kollegen und Kolleginnen zusammen: Dora Dieß, Hertha Schumann, Martha Wöhlens, Kollegen Sellge, Kirchner, Judd, Oricm und Lohse.

Rundschau.

Die Neuverschöpfung einer bekannten Berliner Graphischen Kunststadt. Die Direktion nimmt zu Beginn des neuen Jahres Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die wirtschaftliche Lage in Deutschland allen die schwersten Pflichten und Verpflichtungen auferlegt.

Solche besonderen Umstände erfordern auch entsprechende Maßnahmen. Aus diesem Grunde war die Gesellschaft gezwungen, einen Teil ihrer Arbeiter und Angestellten zu entlassen und sie gibt die Versicherung ab, daß sie sich zu diesem Schritt nur höchst ungern und mit dem größten Bedauern entschlossen hat.

Durch die verschiedenen Verrückungen und Zusammenlegungen wurden aber an die Gesellschaft so außerordentlich schwere finanzielle Anforderungen gestellt, daß sich die oben erwähnten Maßnahmen keinesfalls vermeiden ließen.

Der Vorstand hält die gesamte geschäftliche und wirtschaftliche Lage Deutschlands für so schwerwiegend, daß er sich aus diesem Grunde auch veranlaßt gesehen hat, die Bezüge der Vorstandsmitglieder, Prokuristen und Abteilungsleiter erheblich zu kürzen.

Gleichlaufend mit solchen Maßnahmen ist auch die Betradtung unumgänglich notwendig, daß die Arbeitszeit sich nicht mehr in den bisherigen Grenzen zu halten hat. Es muß vielmehr im ganzen deutschen Lande mit einer verlängerten Arbeitszeit gerechnet werden, da nur der erheblich verstärkte Umsatz die notwendigen Geldmittel zur wenn auch noch so eingeschränkten Weiterführung der Betriebe herbeischaffen kann.

Bei dieser Gelegenheit muß auch mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß die Banken nicht mehr in der Lage sind, der Industrie Geldmittel zur Verfügung zu stellen und daß die industriellen Unternehmen nur durch eigene Arbeit ihre Betriebsmittel beschaffen können. Ganz besonders durch diese Tatsachen erklären sich alle oben geschilderten Maßnahmen und Umstände.

Der Vorstand richtet an die Angestellten und Belegschaften daher die erste Aufforderung, sich aus all den oben geschilderten Gründen mit frischen Kräften an die Arbeit zu begeben und zu versuchen, sich durch die Kümmernisse des täglichen Lebens die Arbeitsfreudigkeit nicht nehmen zu lassen.

Königt diese Volkstakt an die Arbeiter nicht wie blutiger Hofen? Es ist doch während, festzustellen, daß die Firma nur mit dem größten Bedauern einen Teil ihrer Arbeiter und Angestellten entlassen hat! Hat man schon jemals gehört, daß die Unternehmer sich Gewissenhaft machen, wenn sie Arbeiter entlassen? Weil wir das wissen, glauben wir es auch von dieser Firma nicht, im Gegenteil, die Erfahrungen lehren uns, daß aus den Betrieben vertriebenen Arbeitern noch viel mehr Arbeitskraft herausgerichtet wird! Auch ist es interessant zu erfahren, daß die Bezüge der Herren Vorstandsmitglieder erheblich gekürzt wurden. Wahrscheinlich erhalten die Herren für die Teilnahme an einer Sitzung mindestens fünf Speien, wie der Wochensohn eines Arbeiters beträgt. Mit welcher Geissenhaft die Verärgerung der Arbeitszeit der Arbeiterchaft schmacht gemacht werden soll, ist kaum zu sagen. Die Unternehmer glauben der Arbeiterchaft einreden zu können, daß die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland nur an dem verdammten Achtstundentage liegen. Die wirklichen Ursachen liegen bekanntlich tiefer.

Die Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge scheinen sich mehr und mehr zur Ungerechtigkeit auszuwachen zu wollen. Die Höhe der Beiträge wird bekanntlich errechnet nach dem zu zahlenden Kronentafelbeitrag, die Beiträge sollen zehn Prozent davon betragen. Durch die Art dieser Berechnung ist es nun möglich, daß ein Arbeitnehmer mit niedrigem

Lohn, der bei einer minderleistungsfähigen Krankenkasse versichert ist, einen höheren Beitrag zur Erwerbslosenfürsorge zahlen muß, als ein anderer, der höheres Gehalt bezieht und dessen Kasse einen weniger hohen Krankenbeitrag erhebt. Die Klassenbeiträge schwanken bekanntlich zwischen 5 und 10 Prozent vom Arbeitslohn. Eine neue Verordnung der Regierung vom 1. Dezember öffnete einer weiteren Ungerechtigkeit den Weg. Danach sind alle Moralistöjner, die über ein Einkommen von mehr als 150 Mark verfügen, nicht mehr krantenversicherungspflichtig. Das heißt auf die Erwerbslosenfürsorge ausgedehnt, daß sie von der Zahlung des Erwerbslosenbeitrages befreit sind. Die Einkommensgrenze bezieht sich jedoch nicht auf Wochen- oder Tagelöhner. Sie sind bei jedem Einkommen versicherungspflichtig.

Die Zahlung des Beitrages würde jedoch noch zu ertragen sein, wenn die Gewähr gegeben ist, daß das Geld produktive Verwendung findet. Zurzeit verhält es sich jedoch so, daß die von den Arbeitnehmern geleisteten Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge zur Finanzierung der Arbeitsnachweise betrauen sollen. Es ist jedoch festzustellen, daß das Unternehmertum die Nachweise bei Bedarf von Arbeitskräften nicht in Anspruch nimmt. Der Zutrom zu den Nachweisen ist durch die fortschreitenden Kündigungen sehr roe, während die Abnahme nur gering ist. Die Unternehmer nutzen vielfach die Krise und das Arbeitslosentum, um sich die Arbeitskräfte auszuwählen. Die unsoziale Arbeitsweise, die Umkehr, ist deshalb heute wieder weit verbreitet. Unseres Wissens enthält das Arbeitsnachweisgesetz einen Artikel 49, der den Reichsarbeitsminister ermächtigt, die Unternehmer zu zwingen, die benötigten Arbeitskräfte von den zuständigen Nachweisen anzufordern. Im Interesse des Reichs sowohl wie im Interesse der Arbeitnehmer liegt es, wenn der Herr Reichsarbeitsminister von diesem Recht Gebrauch macht, damit die vom minimalen Lohn des Arbeiters abgezogenen Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge einen produktiven Charakter bekämen.

Ein Kampf um die Arbeitszeit im Berliner Metallgewerbe ist durch ein Abkommen zwischen den Parteien beendet worden. Die Berliner Metallindustriellen hatten die Arbeiter, die eine Lohnkürzung nicht widerstandlos hinnehmen wollten, ausgeperrt, um die Metallarbeiter gefügig zu machen. Nur einige Großbetriebe, deren Arbeiterchaft sich durch Wortbräutalismus sonst besonders hervorhat, ließen weiterarbeiten, da die Belegschaften das Angebot der Unternehmer annehmen hatten. Am 5. Januar kam es zwischen den Berliner Metallindustriellen und dem Deutschen Metallarbeiterverband zu einer Verständigung. Grundsätzlich bleibt die 48-Stunden-Woche in den Betrieben bestehen. Es kann allerdings, wenn die Verhältnisse es erfordern, darüber hinaus 9 Stunden täglich gearbeitet werden, im Notfall mit Zustimmung des Betriebsrates sogar 10 Stunden täglich. Ein Zuschlag für Überstunden kommt erst für die 11. Arbeitsstunde in Betracht. Der Stundenlohn beträgt in der Spitze 48 Pf. gegen 40 Pf., die die Unternehmer erzwungen wollten. Eine Konferenz der Betriebs- und Arbeitervereinsvorstände hat dem Abkommen zugestimmt und beschlossen, die Arbeit unter diesen Bedingungen wieder aufzunehmen.

Abrechnungen.

In der Woche vom 31. Dezember 1923 bis 5. Januar 1924 gingen folgende Zahlungen ein:

- Gau 2: Frankfurt a. M. 150,— Mr.
- Gau 3: Landau 5,90 Mr.
- Gau 4: Augsburg 42,87, Kempten 14,65 Mr.
- Gau 5: Dresden 50,— Mr.
- Gau 7: Koblenz 7,— Mr.
- Gau Schießen: Glogau 50,—, Görlitz 16,—, Grünberg 11,— Mr.
- Gau 8a: Mherleben 10,— Mr.
- Gau 9: Hannover 156,— Mr.
- Gau Leipzig: 155,— Mr.
- Gau Berlin: 3000,— Mr.

Berlin, den 5. Januar 1924.

S. Bodahl.

Literatur.

Der Asturm gegen den Achtstundentag. Eine Kette in der Zeitchrift „Die Soziale Praxis“ erschienenen Aufsätze, gemeinsam mit Genehmigung des Verfassers, Herrn Prof. Elio Venturoli, herausgegeben von G. D. 16. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Grundpreis 0,40 mal Schillingebel.

Gewerkschaften und Jugendbewegung. Das gesamte praktische Jugendprogramm und wichtiges Material für die gesamte Jugendarbeit der Gewerkschaften, herausgegeben vom Jugendsekretariat des ADGB, Berlin S. D. 16. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. 0,40 S., Grundpreis 0,80, eigene Schillingebel des Verlages.

Frei von Unruh, Vaterland und Freiheit. Mit einem Bildnis des Dichters, Grundpreis 1,20 Mr. Franz-Schneider-Verlag, Berlin, Teubner, Wien und Bern.

Kasseler, Maria und Volkster, Von Konrad Sackel, Franz-Schneider-Verlag, Berlin Teubner, Wien. Grundpreis 7 Mr.

Wegweiser durch die Arbeiterkassenfrage. Der Arbeiterkassenprozess gegen Sachs und Genossen vor dem Wundener Volksgericht im Juni 1923. Verlag G. D. 16. S. m. b. S. München, Arbeiterkreis 10. Preis-Grundstück 0,40 Mr. Preis 7000 Mr. zweite Aufl. 1923. Vorlo und Verabredung geht an Kosten des Empfängers. Nach im Buchhandel ist die Produktion zum gleichen Preise erteilt.

Wegweiser zur Erklärung wirtschaftlicher Wände von S. K. u. f. h. e. r. Dazu Erläuterungen zu der Frage des Grundlohnens. Herausgegeben von Konrad Sackel und Elio Venturoli. Ein illustrierter Artikel über „Wirtschaftliche Wunden“ befindet sich im Leitfaden. Max Dorn: Der gebildete Arbeiter. Gauer-Verlag, Leipzig, Konitz, 50.

Zahlstelle Berlin.

Donnerstag, den 10. Januar 1924,

abends 1/5 Uhr:

Funktionäre-Versammlung für Buchdruck
in den „Sophienkaten“, Sophienstr. 17 18.

Der Ortsvorstand. A. U. Otto Glog

Verantwortlich für Redaktion: A. G. u. e. Charlottenburg, Westschloßstraße 16. Herausg. vom 1. Juni 1923. Verlag: G. D. 16. Buchdruck: G. D. 16. Berlin. Druck: Konrad Sackel und Elio Venturoli, Berlin. G. D. 16. Singer u. Co., Berlin S. D. 6.